

15.7. 2018 Gottesdienst in St. Peters/Shanghai in ökumenischer Gemeinschaft
am 7. Sonntag nach Trinitatis

De-Mut

Leitvers: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Eph 2, 19)

Predigt zu Philipper 2, 1-4 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Die evangelische Predigtordnung legt uns in dieser Zeit nach Trinitatis Texte aus der ersten Zeit der Bildung christlicher Gemeinden vor. Wir erfahren, was diese Gemeinden beschäftigt und von welchem Geist sie bewegt wurden. Heute sind es Worte aus einem Brief an die erste christliche Gemeinde auf *europäischem* Boden, die uns in diese Gedankenwelt führen. Paulus hatte in Philippi die Purpurchandlerin Lydia für den christlichen Glauben begeistert. Ähnlich wie es heute manchmal in China geschieht, konnte die selbstständige Unternehmerin auch ihre Belegschaft für die neue Gemeinde gewinnen.. Die Gemeinde war wohl einigermaßen wohlhabend, auch wenn sie in Philippi am Rande der „ehrbaren Gesellschaft“ lebte. So konnte sie die missionarischen Aktivitäten des Paulus finanziell unterstützen. Paulus schreibt seinen Brief aus dem Gefängnis.

Der Brief entstand also unter Rahmenbedingungen, die ein ganz eigenes Feld von Selbstbewusstsein, Glaubensmut auf der einen Seite und Demütigung, Ausgrenzung und Verfolgung auf der anderen Seite umreißen:

21 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitel Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. (Philipper 2, 1-4)

Demut zum ersten: Respekt

Schlüsselwort Demut. Sie ist das Zaubermittel, um Eintracht, gleiche Liebe und „einen Sinn“ in der Gemeinde zu finden. Aber was ist Demut?

Zum ersten: Im Unterschied zur Demütigung, die Paulus und auch die Gemeinde aus ihrem Umfeld erfahren ist Demut in der Gemeinde eine freiwillige Haltung des Respekts und der gegenseitigen Achtung unter Gleichen.

Demut kann nicht verordnet werden. Sie ist eine innere Haltung, die durchaus auch mit Selbstbewusstsein verbunden sein kann. An Paulus und der Gemeinde sehen wir, dass Demut auch eine Frage des Mutes sein kann. Darum wird eine demütige Haltung gelegentlich mit Hochmut verwechselt. Denn wer im Glauben demütig ist und keine andere Macht über Gott stellt, kann angesichts dieser Gewichtung für arrogant gehalten werden. Ganz besonders von denen, deren Autorität dadurch relativiert wird. Demütig sind diejenigen, die sich von der Macht anderer nicht demütigen lassen. (vgl. Lk 14, 7ff zur Tischordnung)

Das gilt eben auch innerhalb der Gemeinde. Im Umgang miteinander sollen Macht, Eigennutz und Ehre keine Rolle spielen. Keiner und keine ist mehr wert, als alle anderen. Alle sind aufgerufen, aus ihren jeweiligen Gaben zum Wohl der Gemeinschaft zu entfalten und ihr damit zu dienen.

Demütigung im Zeichen der Demut hat es in der Geschichte der christlichen Gemeinschaft allerdings häufig gegeben. Das christliche Konzept der „Demut“ wurde oft missbraucht um die Macht einzelner zu stärken. Immer wieder wurde sie den einen abverlangt, damit die anderen ihre Macht darauf aufbauen konnten. Eine Fülle von Gaben und Fähigkeiten, die der Gemeinschaft hätten zu Gute kommen können, wurde an ihrer Entfaltung gehindert. Frauen und besonders Frauen mit geistlicher Begabung betrifft das besonders. Selbst in der evangelischen Kirche ist es gerade mal 40 Jahre her, dass Frauen gleichberechtigt und gleich verantwortlich ihre Gaben in den Dienst Gottes und der Gemeinde stellen dürfen¹. Bis heute gelten selbstbewusst auftretende Frauen insbesondere in den Kirchen für viele als „unweiblich“. Noch einmal also, bei Paulus und der frühen Gemeinde nachgeschlagen: Demut ist etwas anderes als Unterordnung, erst recht als Kadavergehorsam oder Schleimerei. Es ist auch keine zur Schau getragene eitle Frömmigkeit. „Mei Demut isch mei ganzer Stolz“ (schwäbisches Bontmot) – so eben nicht. Demut ist eine Haltung freiwilliger Hingabe im Respekt und im Dienst an der Sache Jesu Christi. Deshalb gehört zur Demut immer auch die Einsicht in eigene Grenzen und Fehler. (vgl. Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner, Lk 18, 9-14)

Auch einer Führungskraft steht Demut gut an. Wie aber zeigt sich Demut, wenn ich Führungsverantwortung habe? Wie ändern sich meine Entscheidungen, wenn ich sie wirklich im Dienst am menschlichen Zusammenleben und am besten Verlauf der Entwicklungen im Sinne Jesu Christi treffe? Wer knifflige Fragen in der Personalführung oder auch in der Kindererziehung kennt, weiß, dass einen eine demütige Haltung schlaflose Nächte kosten kann. Denn wer seine Gaben in den Dienst an Leitungsaufgaben stellt, muss manchmal eben auch trotz mancher Selbstzweifel klare Entscheidungen treffen. Selbst, wenn man mit denen, für die man Sorge trägt, nicht immer einer Meinung ist.

Und darum gehört zur Demut manchmal eine gehörige Portion MUT. Sogar die Bereitschaft zum Widerstand. Besonders dort, wo Macht zur Demütigung und Entwürdigung anderer missbraucht wird, kann diese Form der Demut als Widerstand angesagt sein.

Alles in allem: Demut ist eine Haltung des Respekts im Dienst am Ganzen, bei der die eigenen Gaben in diesem Dienst entfaltet werden.

¹ Über den „aseptischen Charme“ der Pfarrfrauen konnten bis vor kurzem diejenigen lästern, die wenig von der erzwungenen Unterordnung dieser Frauen verstanden. Bis zur Gleichstellung von Frauen in der evangelischen Kirche konnten diese ihre geistlichen Begabungen nur als Pfarrfrauen, Gemeindegewestern oder Diakoninnen in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Viele wurden dabei seelisch geschädigt und gedemütigt. Heute lächeln Frauen, mit denen ich durch das Museum „Tu se wei“, das jesuitische Waisenhaus gehe, wenn ich ihnen erzähle, dass hier Mädchen kochen, waschen, sticken und nähen lernten, während Jungs drucken, Schnitzen, Metall und Farbe gestalten durften. Eine solche Zwangseinteilung der Begabungen nach Geschlechterzugehörigkeit ist in unseren Tagen immer weniger üblich. Und das ist gut so, denn es geht in der Tat darum, eigene Begabungen zu entfalten statt sie zugeeilt zu bekommen.

Demut zum zweiten: Engagement

Zum zweiten: Auch wenn Demut in vielerlei Hinsicht etwas mit Zurückhaltung zu tun hat, ist sie etwas anderes, als Passivität. Demut ist nicht mit Feigheit und Furcht und auch nicht mit Faulheit und Initiativlosigkeit zu verwechseln. Etwa nach dem Prinzip „demütig halte ich mich zurück“. Demut ist eine Haltung, die vollen Einsatz und volle Dienstbereitschaft zeigt. Wenn der Papst am Gründonnerstag anderen symbolisch die Füße wäscht zeigt er damit: Es gibt Liebesdienste, die jeder vollziehen kann, ganz egal, welche Bedeutung er oder sie ansonsten hat. Das gilt auch fürs Tisch abräumen, Geschirr spülen und den ganzen übrigen Alltagskram wie Verwaltung, Abrechnung, Einkauf. Natürlich macht es Sinn, solche Aufgaben in einer Gemeinschaft zu verteilen und zu bündeln. Wenn aber Einzelne von solcherart Alltagsmühsal völlig freigestellt werden könnte dies deren Einstellung befördern, sie seien wichtiger oder besser als andere.

„Mädels, schaut genau hin, welche Jungs beim alltäglichen Dienst mit anpacken. Die könnt ihr nehmen. Von denen, die sich drücken, lasst die Finger. Die verlangen später nämlich auch von euch, dass ihr alleine den Alltagskram stemmt.“ – empfehle ich bei Jugendfreizeiten. Es gehört zur immer noch hauptsächlich Frauen abverlangten Demutshaltung, die Zuständigkeit für die „niederen Dienste“ bei ihnen zu sehen. Zugleich ist es an der Zeit, denjenigen Männern, die sich gerne in den Dienst an Familie, Haushalt und Kindererziehung stellen, dafür Freiheiten zu eröffnen. Immer noch gelten Männer, die so etwas tun als Weicheier und Verlierer.² Dabei gibt es viele Männer, für die es eine Erlösung bedeuten würde, nicht ausschließlich am Erfolg in der Erwerbsarbeit gemessen zu werden, wenn stattdessen ihre Fürsorglichkeit und ihre Liebesdienste an anderen gewürdigt würden.

Demut ist also erstens eine aktive Haltung des Respekts und der Achtung, nicht der Unterwürfigkeit. Zweitens geht es darum, sich nach Maßgabe eigener Begabungen und Möglichkeit selber voll einzubringen.

Demut zum Dritten: Humilitas

Zum dritten bedeutet Demut auch die Bereitschaft, sich vollständig Gott anzuvertrauen und in seine Hände fallen zu lassen. Gewiss zu sein, dass Gottes Macht größer ist, als mein Unvermögen, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig ist (2. Kor 12, 9). In einer Gemeinschaft der Gleichberechtigten, die sich allesamt ihrer eigenen Geschöpflichkeit und damit auch Fehlbarkeit bewusst sind geht es darum, diese Gemeinschaft und alles, wofür sie Mitverantwortung trägt, zum Wohl des Ganzen zu entwickeln.

Denn Demut ist im vollen und besten Sinne Humilitas. Das lateinische Wort für Demut bedeutet „Erdförmigkeit“. Die Bereitschaft, mich als von Gott geliebtes Geschöpf zu betrachten. Teil dieser Erde und allen Lebens darauf, wie Gott sie entfaltet wissen will.

² Weil viele Chefs und Partner nicht verstehen, wenn sie sich in dieser Weise entscheiden, müssen sie mit Nachteilen rechnen Ein Beispiel: Meine Nichte und ihr Mann sind beide Juristen. In ihrer persönlichen Lebensplanung wäre es jetzt Zeit fürs Kinderkriegen. Mein Schwiegerneffe würde gerne dafür zu Hause bleiben und den Hausmann geben. Die Nichte würde es vorziehen, weiter im Beruf zu bleiben. Er allerdings wäre in seinem Beruf karrieremäßig endgültig abgemeldet, wenn die beiden so entschieden. Im Unterschied zu ihr, von der man ohnehin erwartet, dass sie demnächst in die Babypause geht.

Demut und Anmut sind darum Geschwister. Wagemut und Übermut gehören wohl weniger zur Demut. Mut und Ermutigung dagegen schon. Mit einem Wort von Albert Schweitzer könnten wir zusammenfassend sagen: Humilitas bedeutet, „auch zu den kleinsten Dingen des Lebens emporzusehen“. Wem das gelingt, dem wird – egal, wie viele Selbstzweifel und Demütigungen er oder sie einstecken muss – Frieden geschenkt. So, wie dem Apostel Paulus, der direkt anschließend an unseren Predigttext eines der schönsten und poetischsten Christusbekenntnisse anstimmt, die wir im Neuen Testament haben. Der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.